

Zeitschrift:	Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera
Herausgeber:	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band:	57 (2006)
Heft:	4: Kleidung im Mittelalter = Le vêtement au Moyen Age = L'abbigliamento nel Medioevo
Rubrik:	Museen / Ausstellungen = Musées / Expositions = Musei / Esposizioni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einblattholzschnitten – einerseits klebten sie diese an ihre Wände, andererseits liessen sie sie an die Wände malen.

Die sakralen Szenen sind oft von einem dekorativen Rahmen gefasst und mit ornamentalen Begleitmalereien geschmückt und wurden so als Einzelmotiv betont. Im 16. Jahrhundert war die Gottesgegenwart im Alltag wichtig. Mit dem Anbringen eines «Andachtsbilds» im privaten Bereich bekamen die sakralen Motive eine neue Funktion. Zu beachten ist dabei auch, dass Zug dem alten Glauben treu blieb, während Zürich sich 1523 der Reformation anschloss. Die kleine Stadt lag damit an der Grenze der Konfessionen, in unmittelbarer Nachbarschaft zum reformierten, bilderfeindlichen Zürich.

Auch die profanen Motive orientieren sich an jenen Themen, die den Menschen im 16. Jahrhundert beschäftigten. Die Reisläuferei war sowohl in der Druckgrafik wie in der Glas- und Wandmalerei populär, die eidgenössischen Kriegszüge und die Fremden Dienste hinterliessen ihre Spuren auch in der Ausstattung der Gebäude. Die entsprechenden Wandmalereien in Zug dürften inhaltlich auf die Auftraggeber beziehungsweise Besitzer zugeschnitten und Zeugnis für deren Berufsstolz als Krieger oder Politiker sein. Auch der humanistische Zeitgeist mit seiner Vorliebe für antike Themen widerspiegelt sich in der Zuger Wandmalerei, beispielsweise in einer um 1600 entstandenen Fortunadarstellung. Neben antiken Mythen waren aber auch Motive der Unterhaltung wie etwa Musik, Tanz oder anderes Brauchtum populär. Diese Motive waren bereits in der mittelalterlichen Wandmalerei sehr beliebt gewesen. Im Unterschied zu den damaligen, einer höfischen Kultur verpflichteten Bildern stellen die Wandmalereien der frühen Neuzeit jedoch eine reale, weniger gesittete, volksnahe Alltagswelt dar.

Die Wandmalereien in der Altstadt von Zug unterscheiden sich in stilistischer Hinsicht voneinander. Es sind einige wenige Wandbilder von hoher künstlerischer Qualität vorhanden, die mit Malereien aus den benachbarten Städten Zürich und Luzern verglichen werden können. Die Mehrheit der Zuger Wandmalereien sind aber einfache, volkstümliche und stilistisch eindeutig zweitrangige Werke. Der oft flächige Stil, die ungekonnten und ungelungen Figuren oder die Komposition des Bildraumes deuten auf Maler hin, die offensichtlich noch dem mittelalterlichen Formenschatz verpflichtet waren. Die Darstellungsart lässt sich oft mit Holzschnitten vergleichen, die ähnlich linear und grafisch reduziert sind.

Vermutlich waren in Zug sowohl Wanderkünstler als auch regionale Maler oder Handwerker tätig. Die Wandmalereien wurden nicht signiert. Zwar sind in schriftlichen Quellen Namen von Malern überliefert, doch lässt sich keine der profanen Wandmalereien einem die-

ser Künstler zuordnen. Wie einige stilistisch sehr ähnliche Beispiele zeigen, führte im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts ein vermutlich in Zug ansässiger Maler oder Handwerker verschiedene Aufträge in Profanbauten aus. Sein Malstil wie auch sein Motiv – die Kreuzigung Christi – waren offensichtlich beliebt. Nicht nur von den Malern, sondern auch von den Auftraggebern beziehungsweise den Besitzern der Altstadt Häuser ist kaum etwas bekannt.

Über die Nutzung oder Funktion der ausgemalten Räume kann wenig ausgesagt werden. Es dürfte sich in den meisten Fällen um privat genutzte Räume gehandelt haben. In einzelnen Fällen kann eine öffentliche Nutzung, beispielsweise als Trinkstube, nicht ausgeschlossen werden. Der dekorative Wert der Wandmalereien, deren Platzierungen innerhalb des Raumes oder eines Raumgefüges und die Häufigkeit der Wandbilder lassen vermuten, dass diese Raumausstattungen in der Wohnkultur der Zuger Altstadtbewohner des frühen 16. Jahrhunderts einen hohen Stellenwert einnahmen.

Monika Twerenbold, «Andacht und Repräsentation. Wandmalereien in Profanbauten der Altstadt von Zug im 15., 16. und frühen 17. Jahrhundert», Lizenzatsarbeit Universität Zürich, Prof. Dr. Georges Descœudres, 2004. Adresse der Autorin: Monika Twerenbold, Fuchsloch 10, 6317 Oberwil

Spielwitz & Klarheit. Schweizer Architektur, Grafik und Design 1950–2006

Kornhausforum, Bern

Schweizer Architektur geniesst weltweit einen hervorragenden Ruf. Auch das schweizerische Produktdesign und die grafischen Arbeiten tragen dazu bei, dass die Schweiz bezüglich Design als eines der attraktivsten Länder gilt. Was aber ist das Besondere an der Qualität der Schweizer Architektur, des Designs, der Grafik? Überraschend viele Werke zeigen gleichzeitig einen Ausdruck von Struktur, von Ordnung und Klarheit – aber auch von Freiheit, aufgeschlossenem Spielwitz und kontrollierter Risikobereitschaft im Umgang mit dieser Ordnung. Die Ausstellung zeigt, dass es in der Schweizer Gestaltung eine Art von Heiterkeit gibt, die nicht lustig, aber geistreich ist, dass sie eine Spielfreude hat, die zugleich eigensinnig und kontrolliert ist. *Spielwitz & Klarheit* bringt drei Gebiete der Gestaltung zusammen, die üblicherweise getrennt dargestellt werden und lenkt die Aufmerksamkeit auf die wertvollsten Gestaltungsressourcen unseres Landes. Die Ausstellung stellt die wichtigsten Bauwerke, Designobjekte und gebrauchsgrafischen Arbeiten aus dem letzten halben Jahrhundert zur Diskussion. Anliegen der Ausstellung ist es, in einer Art «Seherschule» ein visuelles Instrumentarium zur besseren Wahrnehmung der gestalteten Umwelt zu entwickeln.

pd/rb

bis 7. Januar 2007, Di–Fr 10–19 Uhr,
Sa+So 10–17 Uhr, 24./25.12., 31.12./1.1.
geschlossen, 26.12.+2.1. 10–17 Uhr.
Kornhausforum, Kornhausplatz 18, 3011 Bern,
Tel. 031 312 91 10, www.kornhausforum.ch



«Amöbe», 2000, aufblasbares Möbel aus Gummi, Designerinnen Sabine Leuthold und Jacqueline Lalive d'Epinay (Ateliers Ho-La). (Foto © zVg)

KÖNIG! Für Glauben, Ruhm und Krieg

Museum für Kunst und Geschichte Freiburg

1631 porträtierte der Maler Samuel Hofmann den Söldnerführer Franz Peter König zu Pferd. Das monumentale Gemälde gilt als frühestes Reiterbildnis der Schweizer Malerei; es war in der damaligen Eidgenossenschaft höchst ungewöhnlich, sich in derart fürstlicher Pose darstellen zu lassen. Mit seinem Konterfei schmückte König vermutlich einen Raum des Ratzeahofes, eines prächtigen Stadthauses, das er in Freiburg i. Ü. erworben hatte. Im 19. Jahrhundert ging das Bild in die Sammlung des Museums für Kunst und Geschichte über. Als es vor wenigen Jahren restauriert und dokumentiert wurde, entdeckte man in den Archiven von Freiburg, Luzern, Lindau, Wien und Brünn (Brno) zahlreiche Briefe Königs und Quellen zu seiner Person, die ein detailliertes Bild seines Lebens geben.

Franz Peter König kam 1594 in Freiburg i. Ü. zur Welt; seine Familie war weder reich noch besonders vornehm. Als junger Draufgänger begab er sich 1617 gegen den Willen der Freiburger Obrigkeit in den Dienst Venedigs; darauf lebte er in Mailand, von wo er nach Wien zum Kaiser zog. Als dessen Offizier verbrachte er während dem Dreissigjährigen Krieg lange Jahre im Osten des Reichs, wo er in Kontakt zu den Türken trat und sowohl mit Albrecht von Wallenstein wie auch dem Fürsten von Transsylvanien zu tun hatte. Ab 1631 amtierte er als Gouverneur der Stadt Lindau am Bodensee, die er gegen die Angriffe der Schweden verteidigte. Eine obskure Intrige führte Anfang 1634 zu seiner Verhaftung; er wurde des Hochverrats und Mordversuchs angeklagt und entging der Enthauptung nur

dank der Intervention der eidgenössischen Orte. Durch eine halsbrecherische Flucht rettete er sich in die Schweiz. Nach Freiburg zurückgekehrt und schliesslich vom Kaiser begnadigt, lebte er auf grossem Fuss, investierte im Salzhandel und widmete sich seiner politischen Karriere. 1645 wurde er Schultheiss von Freiburg und unternahm in dieser Funktion eine Reise zum spanischen Regenten nach Brüssel und an den Pariser Königshof, wo ihn Kardinal Mazarin mehrmals empfing. Kurz nach seiner Rückkehr nach Freiburg starb er Ende 1647.

Die überaus barocke Gestalt Königs steht nun im Zentrum einer Ausstellung im Freiburger Museum für Kunst und Geschichte, welche die frühe Neuzeit in einem schweizerischen Stadtstaat thematisiert und zugleich die Spannweite zum Leben im Feld und am Wiener Kaiserhof auslotet. König, der als Condottiere gewaltige Strecken zu Pferd zurücklegte, vermittelt überdies eine Vorstellung von den europäischen Dimensionen des Söldnerwesens.

Zur Ausstellung erscheint die Biografie Franz Peter Königs (Ausgaben in Deutsch und Französisch). Eine Edition der Quellen ist in Vorbereitung.

Verena Villiger

bis 28. Januar 2007, Di–So 11–18 Uhr,
Do 11–20 Uhr. Museum für Kunst und Geschichte Freiburg, Murtengasse 12, 1700 Freiburg,
Tel. 026 305 51 40, www.fr.ch/mahf

In den Alpen

Kunsthau Zürich

In den Alpen entspringen nicht nur die grossen europäischen Wasserströme, auch Ströme von Bildern aus den Alpen befruchten seit dem 18. Jahrhundert die Kultur Europas. Keine andere Landschaft hat eine so reiche Produktion von Bildern hervorgerufen, keine hat das Sehen von Kunstschaaffenden so stark geformt und verändert.

Die Geschichte, wie die Alpen wahrgenommen und dargestellt wurden, geht weit über das gängige Cliché «von den schrecklichen zu den erhabenen Bergen» hinaus. Wie die Bergwelt gesehen wird, hängt zunächst von der Erschliessung des überhaupt Sichtbaren ab. Der zunehmenden Ästhetisierung der alpinen Landschaft geht ihre technische Eroberung und Zivilisierung voraus. Maler und Zeichner prägen zwar die Bilder der Alpen, ihre Darstellungen werden aber erst möglich dank der leidenschaftslosen Blicke der Kartografen und Geologen, der Militäringenieur und Erbauer von Brücken und Tunnels sowie der Strategen der Tourismusindustrie.

Die Alpen, heute ein sportliches, früh schon spirituelles Erlebnis, sind auch ein politisches und religiöses Symbol. Die erschwerten Lebens-

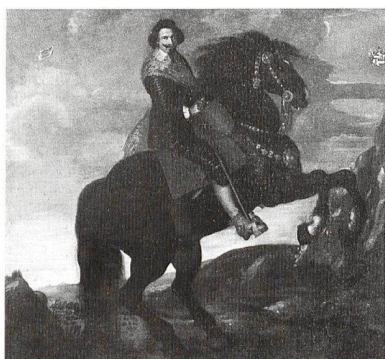
bedingungen geben Anlass zur rationalen Planung des praktischen Lebens. Kunstschaaffende finden in der Berg- und Talwelt daher immer weit mehr als bloss attraktive Sujets für Landschaftsmalerei. Die Bildwelten der theoretisch-wissenschaftlichen und der praktisch-zivilisatorischen Erschliessung des Hochgebirges erreichen unseren Alltag zum Beispiel in der Form von Wanderkarten und Atlanten. Die reiche Tradition der Gebrauchs- und der Volkskunst, das Bild der Alpen in der populären und kommerziellen Bildproduktion, wird in Heimatmuseen bewahrt und gelangt über Souvenirläden in die ganze Welt. Visionäre Bergerlebnisse heroischer Einzelgänger und die politische Bildwelt der Nationalstaaten, insbesondere natürlich der Schweiz, faszinieren ganze Völker.

In der Ausstellung sind rund 300 Werke zu entdecken. Zeugnisse prominenter Hobby-Maler wie Winston Churchill sind ebenso darunter wie die hohe Kunst der Alpenmalerei, vom romantischen William Turner über Alexandre Calame, der symbolistischen Malerei Giovanni Giacomettis zu Ferdinand Hodler oder zeitgenössischen Fotos von Nicolas Faure, der die zerstörerischen Auswirkungen der Klimaveränderung auf die geologische Formation, die Tier- und Pflanzenwelt dokumentiert.

Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen.

pd/rb

bis 2. Januar 2007, Di–Do 10–21 Uhr,
Fr–So 10–17 Uhr. Kunsthau Zürich,
Heimplatz 1, 8001 Zürich, Tel. 044 253 84 84,
www.kunsthau.ch



Samuel Hofmann, Reiterbildnis des Franz Peter König, genannt von Mohr, 1631, Museum für Kunst und Geschichte Freiburg.



Henry Reb, Le Salève, 1932, Museum für Gestaltung Zürich.

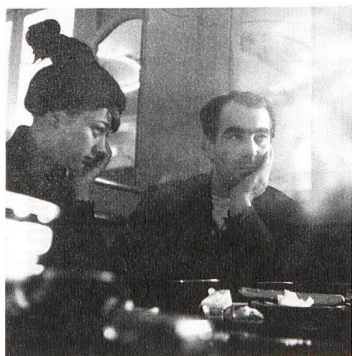
Niki & Jean, L'Art et l'Amour

Museum Tinguely, Basel

Die Ausstellung zeigt eines der schillerndsten und prominentesten Paare der Kunstgeschichte: Niki de Saint Phalle und Jean Tinguely inszenierten sich seit dem Beginn der 1960er-Jahre als «Bonnie and Clyde of the Arts» und füllten die Rollen der revoltierenden Aristokratin und des ehrgeizigen Proletariers voll aus. Das Museum zeigt diese Beziehung mit Briefen, gemeinsamen Werken und mit einer Vielzahl von Foto- und Filmdokumenten, die das schöne Paar als Hauptdarsteller eines aufregenden Liebes- und Lebensfilms zeigen.

Die Beziehung zwischen Niki und Jean ist von Anfang an geprägt von ihrem gemeinsamen Schaffen. Sie arbeiten an gemeinsamen Werken, regen sich an und lernen voneinander. Jean assistiert Niki bei der Herstellung von Reliefs, sie regt den Einsatz von Federn und anderen farbigen Materialien in seinen Schrottskulpturen an. Happenings sind ein wichtiger Teil der gemeinsamen Arbeit, es entstehen aber auch skulpturale Grossprojekte. Auch später, als sie längst mit anderen Partnern zusammenleben, bleibt die enge Verbundenheit bestehen. Sie heiraten, um ihr Werk gegenseitig abzusichern, und sie arbeiten bis zum Schluss und darüber hinaus intensiv zusammen. So ist das Museum Tinguely, dessen Mit-Initiatorin Niki war, gewiss eine wichtige letzte Zusammenarbeit der zwei Künstler. *pd/rb*

bis 21. Januar 2007, Di–So 11–19 Uhr
24., 26., 31.12.06 11–16 Uhr. Museum Tinguely,
Paul Sacher-Anlage 1, 4002 Basel,
Tel. 061 681 93 20, www.tinguely.ch



Niki und Jean, Paris 1961.
(© Vera Mertz-Mercer)

Das Hotel Krafft in Basel –

Historisches Hotel des Jahres 2007

ICOMOS, der Internationale Rat für Denkmalpflege, hat in Zusammenarbeit mit Gastro Suisse, hotelleriesuisse und Schweiz Tourismus das Hotel Krafft in Basel zum «Historischen Hotel des Jahres 2007» gewählt.

1872 kaufte Ernst Krafft in Kleinbasel drei mittelalterliche Handwerkerhäuser und liess an deren Stelle durch den Basler Architekten Ferdinand Iselin das vierstöckige, siebenachsige Hotel an der Rheinpromenade errichten. 1873 wurde der Betrieb eröffnet, der Hotelgäste und Pensionäre aufnahm, so von 1921 bis 1923 den Schriftsteller Hermann Hesse, der im Krafft seinen Roman *Der Steppenwolf* schrieb.

1946 übernahm die Familie Waldmeyer das Hotel. Das Haus wurde 1958 renoviert, rheinaufwärts um zwei Achsen erweitert und im Dach wurde eine Loggienetage eingefügt. 2002 kaufte der heutige Pächter, Franz-Xaver Leonhardt, das gealterte Hotel, schon 2003 wurde die Stiftung Edith Maryon Eigentümerin des Hotels. 2004 erfolgte die Erneuerung des Restaurants, des Eingangsbereichs und der Küche, 2005 fand die Erneuerung der Fassaden und der Gästezimmer statt.

Das Hotel Krafft ist ein klassisches Stadthotel, dessen ursprüngliches Raumgefüge sich samt der Erschliessung durch ein offenes Treppenhaus erhalten hat. Ein intimer Salon liegt auf der Gassenseite. Auf der Rheinseite erstreckt sich der helle Speisesaal mit Blick auf Grossbasel. Die reizvolle Gartenwirtschaft ist mit qualitativem Mobiliar bestückt. In den Gästezimmern wurden Baueingriffe von 1958 korrigiert und die alten Raumproportionen wieder gewon-

nen. Das Mobiliar ist mit Schweizer Typenmöbeln aus den 1950er-Jahren sowie mit Schrankelementen ergänzt worden. Bäder und Böden wurden renoviert. Auf jeder Etage findet sich eine Ausschankstelle für «Basler Wasser»; so konnte auf die Minibar verzichtet werden. Die Krafft AG als Betreiberin hat mit der Architektin Barbara Buser, Basel, und der Innenarchitektin Ursula Staub, Bern, das Stadthotel wieder zum Erlebnis gemacht.

Die Prämierung des Hotel Krafft zum «Historischen Hotel des Jahres 2007» gründet auf den mit Bedacht eingesetzten Mitteln bei der jüngsten Erneuerung und auf der Rücksichtnahme der erhaltenswerten Bausubstanz, Typologie und Ausstattung. Sie honoriert die mit frischer Gestaltungskraft eingefügten zeitgenössischen Ergänzungen und vor allem die Begeisterung, mit der die neuen Betreiber das historische Stadthotel beleben und beseelen.

Mit «Besonderen Auszeichnungen» wurden zudem von der Jury das Hotel International au Lac in Lugano, das Hotel Chasa Chalavaina in Müstair GR, die Gaststuben zum Schössli in St. Gallen SG und das Gasthaus zum Löwen in Wolfertswil SG geehrt. Den «Mobiliar-Spezialpreis 2007» für ein historisches Einrichtungsstück erhielt das Kurhaus Bergün. *pd/rb*



Hotel Krafft, Basel, Fassade an der Rheinpromenade.
(Dirk Altenkirch, Karlsruhe)